

«Die SVP konnte gar nicht verlieren»

Die Europapolitik werde auf der Traktandenliste bleiben, sagt Politologe Andreas Ladner. Im Hinblick auf die Wahlen habe die SVP trotz knapper Niederlage profitiert.

INTERVIEW VON EVA NOVAK, BERN

Das Ja zur Kohäsionsmilliarde war das knappste der vier europapolitischen Abstimmungen der letzten Jahre. Konnte die Rechte diesmal besser mobilisieren?

Andreas Ladner: * Sie hat nicht besser mobilisiert, sondern besser abgeschnitten. Die etwas tiefere Stimmbeteiligung als bei den Urnengängen über Schengen und die Personenfreizügigkeit zeigt, dass diese Vorlage nicht im grossen Stil bewegt hat. Das dürfte sich letztlich gegen SVP, Auns und Schweizer Demokraten ausgewirkt haben.

Wie erklären Sie sich das relativ knappe Ergebnis?

Ladner: Das hängt damit zusammen, dass es diesmal um Geld gegangen ist. Wenn man schaut, wie gestimmt wurde, sieht man, dass jene Gebiete, die selber auch gerne Geld in Anspruch nehmen würden, skeptischer waren.

Erklärt das auch den Stadt-Land-Graben, der sich zeigte?

Ladner: In den Zentren als Gebieten mit einer höheren Wertschöpfung ist die Stimmung gegenüber einer wirtschaftlichen Entwicklung eher positiv. Es hat sich zudem einmal mehr bestätigt, dass man in städtischen Ballungsräumen generell offener ist gegenüber Integrationsvorlagen.

Traten beim Stimmvolk langsam Ermüdungserscheinungen auf, weil es zum dritten Mal in anderthalb Jahren wegen Europa an die Urne gerufen wurde?

Ladner: Das glaube ich nicht. Es gehört zum bilateralen Weg, dass man ihn nicht als Ganzes in einem Paket kauft, sondern immer wieder Schritt für Schritt abstimmen darf. Letztlich hängt das Ergebnis vom Inhalt der einzelnen Vorlage ab und vom Umfeld, in dem diese jeweils zur Abstimmung kommt. Für die Milliarde war das gegenwärtige Umfeld relativ gut. Schliesslich spricht man zurzeit davon, dass es der Wirtschaft wieder gut läuft. Hätte man vor zwei, drei Jahren entscheiden müssen, als die roten Zahlen noch präsenter waren, hätte es vielleicht anders ausgesehen.

Das erste bilaterale Paket war noch mit 60 Prozent angenommen worden, seitdem nimmt die Zustimmung ab. Inzwischen sind wir noch bei 53 Prozent. Wie lange dauert es noch, bis die Gegner bei einer europapolitischen Abstimmung obsiegen?



Trotz der Niederlage am Sonntag: SVP-Präsident Ueli Maurer (Bild) kann mit dem Ausgang der Abstimmung laut dem Politologen Andreas Ladner durchaus zufrieden sein. KEY

Ladner: Es gibt da wirklich keine Regeln, die losgelöst von der jeweiligen Vorlage gelten würden. Man kann nicht sagen, pro Urnengang verliere beziehungsweise gewinne man ein paar Prozent.

Man kann demnach aus den 47 Nein-Prozent nicht schliessen, dass es bereits bei der nächsten Abstimmung reichen könnte? Dass etwa ein allfälliges Referendum gegen die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf Rumänien und Bulgarien erfolgreich wäre?

Ladner: Reichen könnte es in dem Moment, wo die Bürgerinnen und Bürger das Gefühl bekommen, in einem Mechanismus zu stecken, in dem man nur noch Ja und nicht mehr Nein sagen könne. Das könnte sich für die Integrationsgegner auszahlen. Wenn die Abstimmung über die Ostmilliarde durchgegangen ist, heisst es nicht, dass es immer durchgeht. Sie sind nahe an einen Sieg gekommen, es ist für sie

demnach kein schlechtes Ergebnis. Aber wie gesagt: Man muss jede einzelne Europavorlage neu beurteilen.

Was heisst das im Fall von Rumänien und Bulgarien?

Ladner: Da wird es darum gehen zu schauen, was zu erwarten ist und welche Kosten damit allenfalls verbunden sind. Es sind ja nur noch zwei Länder und nicht mehr so viele wie bei der ersten Osterweiterung der EU. Das Rennen wird also wieder offen sein.



«Im Hinblick auf die Wahlen ist das für die SVP sicher ein ermutigendes Ergebnis.»

ANDREAS LADNER

Also muss sich die Rechte im Hinblick auf die Wahlen nicht nach neuen Themen umschauen?

Ladner: Nein, auf keinen Fall. Immerhin haben sie 47 Prozent geschafft. Sie haben einen Teil der Bevölkerung die Stimme gegeben, der grösser ist als ihr Wähleranteil. So betrachtet wird das Thema «Wir sind anders als die anderen» im nächsten Jahr sicher ein Thema bleiben, wenn auch nicht das wichtigste.

Nach der Ausländerpolitik?

Ladner: Ja, vermutlich werden Integration und Einbürgerung zum hauptsächlichsten Wahlkampfthema gemacht.

Einige politische Beobachter sagen, die SVP habe gar nicht gewinnen wollen, um sich mit der Wirtschaft nicht zu überwerfen. Stimmen Sie dem zu?

Ladner: Den Eindruck, die SVP sei immer ein Herz und eine Seele, halte ich für falsch. In Sachfragen gibt es durchaus unterschiedliche Interessen. Das gilt auch für die Kohäsionsmilliarde: Einige reute das Geld, und sie sahen in der Zahlung einen weiteren Schritt in Richtung Europa. Andere SVP-Vertreter wiederum fanden, es handle sich um eine wirtschaftlich interessante Investition. Deshalb würde ich nicht von der Partei als solches sprechen. Es trifft aber zu, dass sie die Zahlung nicht mit dem gleichen Engagement bekämpfte wie andere Vorlagen. Es handelte sich ja auch nicht um einen integrationspolitisch entscheidenden Schritt.

Trotzdem: Im Hinblick auf die Wahlen hätte es für die SVP gar nicht besser kommen können. Sie konnte fast die Hälfte der Stimmenden hinter sich vereinen, ohne sich mit der Wirtschaft zu überwerfen.

Ladner: Das ist wie so häufig in den

EXPRESS

- Worauf ist die knappe Zustimmung zur Osthilfe zurückzuführen?
- Laut dem Politologen Andreas Ladner spielte Geld eine entscheidende Rolle.
- So sei die Vorlage vor allem in finanzschwächeren Gebieten abgelehnt worden.

Fällen, in denen die SVP alleine gegen die anderen antritt und einen beachtlichen Stimmenanteil erhält: Sie kann fast nicht verlieren. Ich glaube übrigens nicht, dass sie vor einem Sieg gezittert hatte. Da hätte man neue Forderungen Europas korrigieren können, was der Partei auch wieder Möglichkeiten eröffnet hätte. Aber jetzt kann sie sagen: So schlimm ist es eigentlich gar nicht. Im Hinblick auf die Wahlen ist das sicher ein ermutigendes Ergebnis.

HINWEIS

► *Andreas Ladner ist Politikwissenschaftler und Professor für schweizerische Verwaltung und Staatspolitik am Idheap in Lausanne. ◀